



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Kreis Gelnhausen**

**Bickell, Ludwig**

**Marburg, 1901**

Burgjossa.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97467](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97467)

## Breitenborn.

Dorf von 500 Einwohnern,  $1\frac{1}{2}$  Stunden von Gelnhausen, ehemals im Gericht Spielberg, jetzt im Amtsgericht Wächtersbach.

Es ist ein neues Dorf, welches der Anlage einer Glashütte im Jahr 1605 seine Entstehung verdankt. Der erste Glasmacher kam aus Brückenau, um 1682 aber wurde die „Glasfabrik“ von den Grafen zu Isenburg in Societät mit dem Glasmeister Gundelach von Grossalmerode betrieben.

Die Glashütte war um die Wende des 17./18. Jahrhunderts in Flor und es entstanden umfängliche massive Bauten für dieselbe, welche zum Theil noch vorhanden sind, und einen grossen Hof umschliessen, zu dem ein breites Rundbogenthür in der strassenseitigen Abschlussmauer führt, über welchem ein schönes in Stein gehauenes Isenburgisches Wappen die Jahreszahl 1707 trägt. Die Gebäude haben ein ihrem Zweck entsprechendes Gepräge und einfach profilirte Fenster und Thürrahmen. Leider sind die offenbar noch aus der Zeit der Blüthe der Hütte stammenden Glasöfen selbst jetzt nicht mehr vollständig erhalten und der Schutzdächer beraubt.

Eine Capelle hat der nach Waldensberg eingepfarrte Ort erst 1856 erhalten.

## Burgjossa.

Dorf mit Burg im Jossagrund, auf den Ausläufern des Spessarts,  $4\frac{1}{2}$  Stunden östlich von Gelnhausen. Der Name des Ortes kommt bereits 850 in einem Güterverzeichniss des Klosters Fulda vor (Urk. I, p. 16) und lautet hier Jazaha, 1313 Jossa, 1326 Jaaza, 1354 Jazza, 1347 auch Burgjaza und ist nach Arnold p. 110 von *jesan* = *fervere*, *bullire* abzuleiten.

Im Jahre 850 waren dem Kloster Fulda von vier verschiedenen Personen *capturae* (= *bifänge*) dort geschenkt worden, und es scheint auch in der Folge die Colonisation der wilden Waldgegend durchgeführt zu haben, da es wenigstens dauernd im Besitz des Ortes blieb. Von 1176 ab erscheint eine Familie, die sich nach dem Ort von Jasz nannte mit Burg und Gericht von Fulda beliehen, und bleibt im Besitz beider bis 1357 wo Gyse von Jazza mit Bewilligung seines Lehnsherrn alle seine von den Vorfahren her besessenen „manscheffe“ (= *mannlehen*) an Ulrich von Hanau verkaufte (Urk. II, p. 280). Andererseits trägt Luther v. Isenburg 1326 dem Grafen von Jülich seine Rechte an der Burg auf, und empfängt sie von diesem zu Lehen wieder, *beveysen uf myn eygin mid namen uf das werteyl ( $\frac{1}{4}$ ) myns huses zu Jaaza und das werteyl der gerichte in alles gudes daz darzu horet*. Es erklärt sich dies und die daraus entstehenden späteren Verhältnisse einfach, wenn man annimmt, dass Fulda zu  $\frac{3}{4}$  und Isenburg zu  $\frac{1}{4}$ , gemeinschaftlich die Burg erbaut und ausgestattet haben<sup>1)</sup>.

Den Fuldischen Antheil besaßen nachweisbar von 1176—1357 die von Jossa, 1357—1404 Hanau, 1404—1444 die von Thüngen, 1444—1541 die von Hutten, 1541 bis zur Neuzeit Mainz.

Den Isenburgischen: Isenburg bis 1326 als Eigen, 1326—1344 als Lehn von Jülich, 1344—1541 die von Hutten, 1541 erkaufte Mainz beide von Hutten vereinigte Theile, und besaß sie bis zu den Umwälzungen im Anfang des 19. Jahrhunderts, durch welche der Ort an Kurhessen gelangte. Wenn zwischen diesen Daten urkundlich vorübergehend andere Besitzer genannt werden, so beruht dies auf den damals üblichen Verpfändungen, Afterlehen u. s. w. So werden die dort vorkommenden v. Küchenmeister 1346 wohl den ursprünglich

<sup>1)</sup> auch die Gründung der Burg Birstein ist auf Fulda zurückzuführen.

Isenburgischen Theil von den Hutten pfandschaftlich erlangt haben. Bei dem Verkauf im Jahre 1541 wird der eine Theil als Fuldischer, der andere als Mainzischer bezeichnet. Die Grafen von Jülich müssten also, durch die weite Entfernung veranlasst, ihre Lehnsherrlichkeit an Mainz abgetreten haben, welches bereits 1396 als Lehnsherr genannt wird (cf. „Beurkundete Darstellung“ p. 16, p. 17 und p. 98—110).

Der Ort war stets unbedeutend und gehörte in kirchlicher Beziehung als eingepfarrt zu Oberndorf (s. d.). Er besitzt weder eine Capelle noch ist eine solche urkundlich nachweisbar.

Die Burg, welche vielfach verändert und ihres Charakters als Wasserburg entkleidet noch als Oberförsterwohnung dient, liegt mitten in dem wasserreichen ursprünglich wohl durchaus sumpfigen, jetzt aber durch eine intensive Wiesencultur bekannten Jossathal. Sie hat eine rundliche Gesamtform wie der kleine Situationsplan auf Tab. 223 zeigt (dessen Nordseite oben liegt) und ist mit einer verschieden hohen und starken thurmlosen Ringmauer umgeben. Diese ist in den unteren Schichten auf der Süd- und Ostseite noch aus Bukelquadern errichtet, während die höheren Schichten einer Erneuerung des 16. Jahrhunderts etwa angehören dürften. Auf der Südostseite ist ein vermauerter Stichbogen aus grossen Quadern und links davon der Rest von zwei grossen Kragsteinen in etwa 2 m Höhe zu sehen, wohl die Spuren einer Fensternische mit Kamin daneben. Das Eingangsthor muss an gleicher Stelle gelegen haben wie die jetzige formlose Einfahrt, da nur hier ein die Landstrasse durch das sumpfige Thal führender fester Damm Zugang gewährte.

Der interessanteste aber räthselhafteste Theil der Burg ist eine annähernd halbrunde Mauermaße, welche bis zu  $\frac{2}{3}$  der Höhe aus Bukelquadern grossen Formates errichtet, jetzt den Hof nach Norden abschliesst. Wie die Risse der Haupttheile auf Tab. 123 zeigen, hat dieselbe im Erdgeschoss durchschnittlich 4 m starke Wände und einen mit einem späteren Tonnengewölbe gedeckten kleinen excentrischen Hohlraum. Auf der Hofseite ist im 16. Jahrhundert eine neue Façade vorgesezt, und der Bau in der Höhe des dritten Stockes des anstossenden Hauptwohnhauses mit dünnen Mauern zu Wohnräumen eingerichtet worden.

Es liegt nahe, in diesem halbrunden Wehrbau des 12. Jahrhunderts die Reste eines kräftigen Bergfrieds zu vermuthen. Um Sicherheit zu schaffen, wurde in der Axenrichtung senkrecht zur geraden Front ein Versuchsgraben gezogen, welcher aber keine Spur von Fundament oder Bauschutt ergab. Da nicht anzunehmen ist, dass man die Fundamente ausgebrochen hat, was bei der feuchten Lage der Burg überdies sehr unzweckmässig gewesen wäre, scheint die Mauermaße eine Schildmauer allerdings von ganz ungewöhnlicher Form gewesen zu sein. Thatsächlich ist der Thalrand auf der gegenüberliegenden Seite erheblich näher als im Süden, sodass gegen eine Beschiessung hier Schutz gesucht werden musste. Ein halbrunder Thurm ist nicht anzunehmen, da die ohnehin viel zu schwache gerade Seite ihrer Technik nach von den untersten Schichten an dem Neubau des 16. Jahrhunderts angehört. Irgend welches burgliches Detail an Schiessscharten, Gusserkern u. dgl. ist an Rundbau und Ringmauer nicht vorhanden, da die oberen Schichten fehlen, wie die Ansichten 224 u. 225 zeigen. Es fehlen scheinbar auch Steinmetzzeichen gänzlich.

Das neue Herrenhaus hat einen runden Treppenthurm mit äusserer Freitreppe, da die Keller des Sumpfes halber über der Erde liegen. Ueber dem Portal des Thurmes ist eine Tafel mit dem Mainzer Wappen eingesetzt, welches in einem von Candelabersäulchen getragenen Bogen steht, und die Jahreszahl 1573 trägt. Das quadrirte in 1 und 4 das Mainzer Rad, in 2 und 3 eine Zackenbinde tragende Schild liegt auf dem gekreuzten Krummstab und Schwert auf. Am Rand ist das auf Tab. 223 wiedergegebene Steinmetzenzeichen eingehauen, welches auch an den Thürgewänden mehrfach vorkommt. Das Schloss ist also von Mainz nach dem Kauf von 1541 umgebaut worden. Wenn auch das Innere des Herrenhauses durch seine fortwährende Benutzung vielfach entstellt ist, hat doch das Erdgeschoss noch seine ursprüngliche, auch für die Oberstockwerke massgebende Disposition bewahrt, und enthält noch die durch einen grossen Rauchfang mit gut durchgebildetem starkem Gebälk ausgezeichnete Küche. Die tiefen Fensternischen enthalten noch gemauerte Sitzbänke, und überall liegen die Aborte in der Wanddicke. Einige Zimmer haben einfache gute Stuckdecken aus dem Ende des 17. Jahrhunderts. Das im zweiten Stocke an den Rundbau stossende Zimmer hat einen starken gekehlten Unterzug, dessen Profil auf Tab. 223 neben dem Kamin abgebildet ist.

Die übrigen den Hof umgebenden Wirtschaftsbauten sind theils modern, theils ohne alles Interesse. Von den ehemals die Wasserburg schützenden Gräben haben sich einige Stücke als grosse Teiche erhalten, an anderen Stellen ist ihr Verlauf deutlich erkennbar.